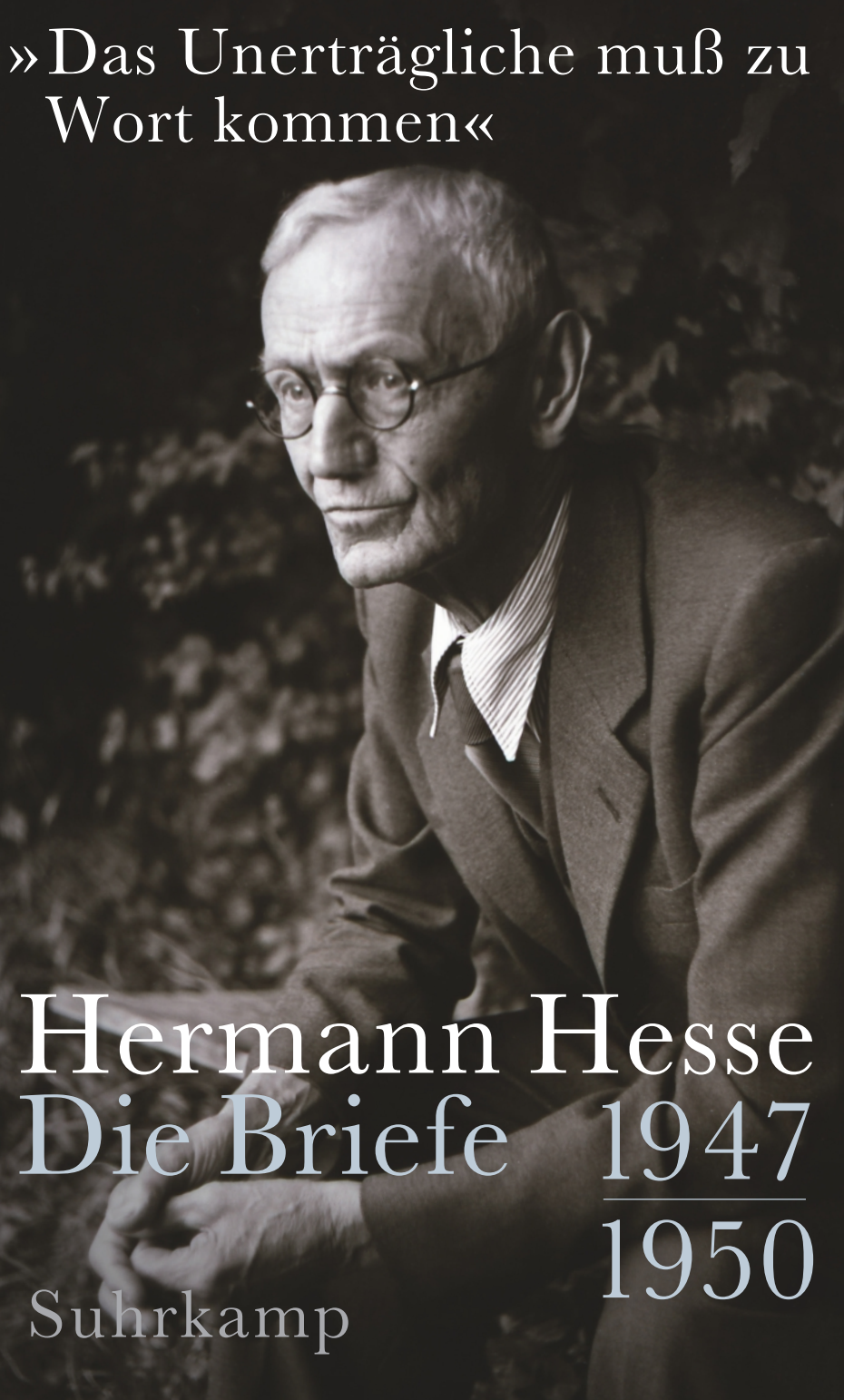


»Das Unerträgliche muß zu
Wort kommen«



Hermann Hesse
Die Briefe 1947

1950
Suhrkamp

SV

*»Das Unerträgliche
muß zu Wort kommen«*

Hermann Hesse
Die Briefe

Band 7
1947-1950

Herausgegeben
von Volker Michels

Suhrkamp

Erste Auflage 2021

© Suhrkamp Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm und andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43001-9

*»Das Unerträgliche
muß zu Wort kommen«*

Inhalt

1947	9
1948	158
1949	261
1950	351
Anhang	513
Nachwort	571
Verzeichnis der Briefempfänger	589
Namenregister	596

I Antwort auf Bittbriefe*

Marin [Januar 1947]

Die Bittbriefe kommen zu so vielen Hunderten zu mir, daß ich, ohnehin nicht mehr sehr arbeitsfähig und beständig schwer überbürdet, mich zur Beantwortung dieser gedruckten Zeilen bedienen muß.

Gar nicht berücksichtigt werden können die zahllosen Bitten von Unbekannten um Eßwaren und ähnliche Gaben. Ich habe alle Mühe, die in dieser Hinsicht schon übernommenen Verpflichtungen dauernd zu erfüllen, indem ich seit zwei Jahren eine Anzahl mir teurer Menschen in Deutschland durch regelmäßige Sendungen unterstütze. Es müssen, um diese Unterstützungen aufrechtzuerhalten, jeden Monat einige hundert Franken aufgewendet werden, und eine Erweiterung dieses Kreises ist mir unmöglich.

Von allen diesen vielen Bittstellern denkt keiner daran, daß ich als Verfasser von Büchern in deutscher Sprache an dem großen Bankrott Deutschlands voll beteiligt bin. Ich habe mein gesamtes Lebenswerk Deutschland anvertraut und bin darum gebracht worden. Seit vielen Jahren habe ich von meinen deutschen Verlegern keinen Pfennig mehr erhalten, noch habe ich Aussicht, daß sich dies ändere, solange ich noch lebe.

In der Zeit des deutschen Größenwahns wurden meine Bücher teils verboten, teils auf andre Weise unterdrückt. Was davon noch übrig geblieben war, ist samt allen Vorräten, den stehenden Schriffsätzen usw. zusammen mit dem Verlag Fischer-Suhrkamp restlos durch Bomben vernichtet worden.

In den letzten Jahren nun habe ich zwar eine Reihe meiner Bücher in Schweizer-Neuausgaben herausgebracht. Aber die kleine Schweiz ist ein winziges Absatzgebiet, es sind hier nur ganz kleine Auflagen möglich, und diese Bücher können

weder nach Deutschland noch nach Österreich exportiert werden.

In Berlin gibt mein treuer Verleger P. Suhrkamp sich alle Mühe, wieder einige meiner Bücher herauszubringen. So viel nur möglich, bin ich ihm dabei behilflich, diese Bücher wirklich ernsthaften Lesern zuzuführen, da sie sonst zum Spekulationsobjekt von Aufkäufern würden.

Außer den Bitten um Lebensmittel und um Bücher kommen auch viele Bitten an mich, die auf völliger Unkenntnis der wirklichen Lage beruhen: Bitten um Besorgung einer Einreiseerlaubnis in die Schweiz samt Arbeitserlaubnis, ja um sofortige Einbürgerung, um Arbeit, um Stellen und Ämter. Es ist schmerzlich, alle diese oft phantastischen Bitten zu lesen, von denen keine erfüllbar ist.

Meine Freunde wissen, daß ich das mir Mögliche tue und seit Kriegsende den weitaus größten Teil meiner Arbeit und meiner Mittel der deutschen Not gewidmet habe. Sie wissen auch, daß die winzig kleine Schweiz beständig dem großen hungernden Deutschland in erstaunlichem Umfang hilft und schenkt, obwohl noch andre uns befreundete Länder in nicht besserer Lage sind und obwohl aus begreiflichen Gründen noch immer sehr viele Schweizer Deutschland keineswegs wohlgesinnt sind. Daß auf jeden Fall, in dem wir helfen können, hunderte von unerfüllbaren Bitten kommen, ist traurig. Wir können es nicht ändern.

Hermann Hesse

* Drucksache Hesses, die er u. a. vielen seiner individuellen Antworten beilegte.

2 *An Gunter Böhmer*

[Marin, Januar 1947]

Lieber Böhmer

Sie beschenken mich immer, ich habe mehr dran als ich an den Rosen gehabt hätte, und sage Ihnen Dank.

An der Hinterseite unsres Hauses, neben der Eßzimmerterrasse, liegt ein Stapel Holz. Von dem könnten Sie sich einmal ein paar Traglasten holen¹, Lorenzo² soll Ihnen meinen neuen Gerlo³ (nicht den alten) dazu herausgeben.

Heute ist Ninon gekommen, für einige Tage zum Helfen, da machen wir wieder ein kleines Loch in den Briefberg.

In der Gazette de Lausanne stand ein hübsches witziges Feuilleton über den Nobelpreis, und darin stand ein schöner Druckfehler: es sollte gesagt werden, ich sei in einer Familie von lauter Missionaren aufgewachsen, gedruckt aber wurde »une famille de millionnaires«.

Vielmals grüßt Sie Beide samt den Freunden dort Ihr

H. Hesse

1 Hesse befand sich damals im westschweizerischen Sanatorium von Préfargier und übertrug seinem in Montagnola lebenden Malerfreund, dem er Schlüssel zu seinem Haus hinterlassen hatte, kleine Aufträge, wie z. B. die Erlaubnis, für Böhmers schlecht beheizbares Maleratelier in der Casa Camuzzi Hesses Holzvorrat zu benutzen.

2 Hesses Gehilfe bei Gartenarbeiten.

3 Rückenkorb für Traglasten.

3 *An die Büchergilde Gutenberg, Zürich**

[Anfang 1947]

Die Büchersammlung für Deutschland ist nicht weniger lebenswichtig als die Aktionen zur Linderung der Hungersnot. Sie ist, moralisch betrachtet, sogar noch wichtiger. Denn die Bücher, die wir Deutschland schenken, werden nicht wie die Eßpakete wahllos von Gut- und Schlechtgesinnten, von

menschlich und politisch Gleichgültigen verbraucht, sondern sie dienen dazu, die beste, wichtigste Schicht des Volkes zu stützen, jene Schicht, die ein Verantwortungsgefühl für die Zukunft und den Sinn für die Unentbehrlichkeit des Geistigen hat.

Hermann Hesse

* Dieser Text wurde u. d. T. »Bücherspende für Deutschland«. Ein Brief von Hermann Hesse, in der März-Ausgabe der Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg veröffentlicht.

4 *An Eugen Zeller*

Marin, 4. I. 1947

Lieber Herr Prof. Zeller

Danke für Ihren Brief vom 23. Dezember. Was Sie und Greyh¹ etc. da vorbereiten, das müßt Ihr aber allein und ohne mich machen. Wenn ich zu meinem 70. Geburtstag etwas zaubern könnte, so würde ich ihn wegzaubern, so wie ich gern auch die Theater des vergangenen Jahrs, die Schmähungen und Stöße von Dreckbriefen ebenso wie die Ehrungen und Preise gern ungeschehen machte. Nun, das kann man nicht. Aber wenn Sie einen einzigen halben Tag lang die Arbeit tun müßten, die die Welt mir seit den letzten Jahren täglich und stündlich auferlegt, würden Sie verstehen. Daß niemand versteht, niemand ahnt, daß man allein ist, das habe ich ja auch in der Jugend schon gewußt und gesagt², aber bis aufs Letzte muß ich es doch erst jetzt schlucken.

Ihre Erinnerungen an jene fernen Tage und die schwarze Henne³ machen mir rechte Freude, doch stimmt nicht alles genau. Ich habe z. B. Thomas Mann in München nie besucht, wohl aber Weigand⁴, Bierbaum⁵ und Ricarda Huch⁶, und der Mann, der grade nach Florenz reisen wollte und drum keine Zeit hatte, war nicht [Thomas] Mann, sondern Weigand. Aber daß Sie mir damals zum Heiraten rieten, war nicht recht

von Ihnen, alter lieber Freund, meine Heiraten sind nicht das in meinem Leben, woran ich mit Freude, gutem Gewissen oder gar Stolz denken könnte. Geboren und bestimmt zum Zölibatär, hätte ich dabei bleiben sollen, die Heiraten waren, wie alle Anpassungsversuche ans Bürgerliche, gut gemeint, aber auch ohne sie hätte ich reichlich genug aufgepackt bekommen, um die von der Welt über die Introvertierten verhängte Strafe zu haben – Carossa⁷ wohnt in Rittsteig, Post Schalding, Niederbayern.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

H. Hesse

- 1 Karl Walter Greyh, der 1947 einen Aufsatz über »H. H. als Kündler einer neuen Zeit« in der Zeitschrift »Geistige Welt«, München, publizierte.
- 2 Siehe u. a. Hesses Gedichte »Allein« und »Im Nebel«, in H. Hesse, »Sämtliche Werke« (SW), herausgegeben von Volker Michels, Frankfurt am Main 2001-2005, Bd. 10, S. 170 und S. 136f.).
- 3 Gastwirtschaft in Ulm.
- 4 Wilhelm Weigand (1862-1949), Erzähler, Lyriker und Dramatiker.
- 5 Otto Julius Bierbaum (1865-1910), Schriftsteller, Journalist, Redakteur und Herausgeber der Zeitschriften (u. a.) »Pan« und »Die Insel«.
- 6 Ricarda Huch (1864-1947), Lyrikerin und Verfasserin historischer Romane.
- 7 Hans Carossa (1878-1956), Arzt, Lyriker und Verfasser von Erinnerungsbüchern.

5 *An Max Thomann*

Marin, 4. I. [1947]

Lieber Freund Thomann

Zur Weihnacht kam von einem Geschäft in St. Gallen eine Flasche Cognac, doch war kein Zeichen dabei zu finden, wer der Spender sei. Ich habe gewiß mit Recht Sie im Verdacht und richte meinen Dank an Sie, samt meinen Wünschen für das neue Jahr.

Vor diesem Jahr ist es mir recht bang. Ich weiß noch durchaus nicht, ob und wann ich etwa wieder einmal den Mut finden werde, heimzukehren und das äußerst schwierig gewordene Leben in Montagnola wieder aufzunehmen. Und auf jeden Fall steht der 70. Geburtstag bevor.

Ich habe im letzten Jahr, neben allem andern, die ganz ungewöhnlichen Belastungen durch die Konflikte in Deutschland, durch den Goethe- und dann den Nobelpreis auf mich nehmen müssen, es waren allein etwa 6 bis 7 Tausend Briefe in diesem Jahr irgendwie zu erledigen. Und der Nobelpreis, an sich gewiß erfreulich, kam grade in dem Moment, wo ich mich, richtig zusammengebrochen, in ein Sanatorium zurückgezogen und Ruhe gesucht hatte, natürlich hat er dieser Ruhe ein gründliches Ende gemacht.

Nun, das Leben, das uns diese wunderlichen Kraftproben auferlegt, hilft sie gewöhnlich ja auch irgendwie bestehen, man muß Geduld haben.

Auf alle Fälle wünsche ich Ihnen auf dies Jahr 1946 hin, das auch Sie so stark belastet hat, eine Atempause, dazu immer wieder eine gute Musik und jede mögliche Freude.

Herzlich grüßt Sie und Ihre Frau Ihr

H. Hesse

6 Postkarte an Gunter Böhmer

[Marin, 6. I. 1947]

Lieber Böhmer

Schönen Dank für Ihren Neujahrsbrief. Also Frau Emmy¹ hat sich überhaupt nicht gezeigt?

Meine Frau fuhr gestern wieder nach Zürich. Wir sprachen noch über die Stunden im Garten.² Wir wollen Fretz³ fragen, ob er Lust dazu hätte. Wenn nicht, so bestünde noch die Möglichkeit, sie als »Werbegabe« (nicht käuflich) bei der Bücher-gilde zu bringen, doch fürchte ich, dort sei die Honorierung des Illustrators unbedeutend, aber das ließe sich ja erfragen,

und Dr. Hans Oprecht, der Leiter der Gilde, ist ein netter Mann.

Falls es dazu kommt, ist mein Wunsch nur: Sie möchten mich selbst nicht zu häufig bringen, und meine Gestalt nicht heroisieren, sonst hätte ich keine Freude dran. Die Zeichnung des am Feuer Kauernden ist grade an der Grenze. Inzwischen sende ich euch beiden viele Grüße. Herzlich Ihr

H. H.

- 1 Die Schriftstellerin Emmy Ball-Hennings (1885-1948).
- 2 H. Hesse, »Stunden im Garten«. Eine Idylle, Bermann-Fischer Verlag, Wien 1936. Gunter Böhmer beabsichtigte, eine Neuauflage zu illustrieren. Damals vergriffen.
- 3 Hesses Schweizer Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.



Hesse beim Gartenfeuer, Federzeichnung von Gunter Böhmer

[Marin, 6.1.1947]

Hochgeschätzter Herr Dr. Matzig

Wie es scheint, haben Sie mir nach Montagnola Blumen gesandt. Ich bin schon seit Oktober nicht mehr dort, und das Haus ist geschlossen; ob und wann ich noch einmal die Kraft zu einer Rückkehr dorthin finde, ist ungewiß. Ein dortiger Freund¹ hat die Blumen empfangen, da ich das Nachsenden von Blumen nicht erlaube. Ich danke Ihnen für diesen Gruß.

Was Sie für meinen 70. Geburtstag planen² bitte ich Sie, ohne mich auszuführen. Mir ist die ganze Berühmtheit, mit oder ohne Nobel und mit oder ohne Jubiläen, keinen Rappen wert, es ist mir, um aufrichtig zu sein, lediglich lästig. Ich bin ein kranker alter Mann, und die Welt hat sich in den Kopf gesetzt, mich mit Preisen, Gratulationen, Dissertationen und Briefen vollends zu Tode zu steinigen. Dagegen ist nichts zu machen, aber die, die es tun, sollten vom Opfer nicht auch noch Dankbarkeit erwarten.

Was Ihren Wunsch betrifft, Ihrer geplanten Publikation ein Foto von mir mitzugeben, so rate ich Ihnen, sich um ein solches bei meinem Sohn Martin in Bern, Junkerngasse 25, umzusehen; ich habe ihm geschrieben, daß Sie wahrscheinlich ein Foto bestellen werden, und daß es mit meinem Einverständnis geschieht.

Gute Wünsche zum neuen Jahr! Es grüßt Sie Ihr

H. Hesse

¹ Gunter Böhmer.

² Richard B. Matzig, »Hermann Hesse in Montagnola«. Studien zu Werk und Innenwelt des Dichters, Basel 1947.

Marin, 7.1.1947

Lieber Herr Basler

Aus Deutschland habe ich schon viele hundert wahrhaft schöne Briefe erhalten, weit schönere und gehaltvollere als aus irgend einem andern Land (mit Ausnahme natürlich der deutschen Emigration). Aber der, den ich Ihnen hier sende*, scheint mir doch einer der schönsten zu sein. Geschrieben hat ihn der jetzige Prokurator von Schulpforta, einer der berühmtesten alten humanistischen Schulen Deutschlands, sie hat manches Dutzend Berühmtheiten unter ihren Schülern gehabt, auch Nietzsche gehört dazu.

Sollte es Ihnen möglich sein, mir eine Anzahl Copien zu machen, so würde ich die beiden von mir eingeklammerten Stellen, als die entbehrlichsten, weglassen. Aber wenn diese Arbeit zu viel für Sie ist, dann sollen Sie den Brief wenigstens lesen. Leute wie diesen Briefschreiber gibt es dort drüben zu hunderten, und seit vielen Jahren kann keiner von ihnen ein Buch von mir kaufen.

Herzlich grüßt Sie Ihr

H. Hesse

* Brief von Dr. Gerhard Waldow vom 17.11.1946. Siehe Anhang S. 515 ff.

[Marin] 10.1.[19]47

Kolporan¹

Für deine 2 Briefe samt Telegramm und alle deine Leistungen in diesen Tagen danke ich dir sehr. Die Hauptsache ist natürlich, daß der Mantel schön ist und dir Freude macht. Dann ist alles gut. Mit dem Gedicht² bin ich weniger zufrieden. So verhältnismäßig richtig alles ist, was da über den Pavillon gesagt wird, so ist es eben doch kein Gedicht, sondern eine Formu-

lierung, und hätten meine Kräfte zu einem Aufsatz gereicht, wäre es auch einer geworden.

Nun die Geschäfte. Du bist nun über alles, was grade »schwebt«, so gut informiert (deutsch: im Bilde), daß ich dir eigentlich ruhig in allem Vollmacht geben kann. Ich gebe aber auf deine Fragen nun doch möglichst Antwort.

Böhmer³ weiß nun also, daß er das Gartenbuch freibekommt.⁴ Wegen der Illustrationen habe ich ihm schon die Andeutung gemacht, daß ich meine Figur möglichst wenig oft darin sehen würde, und ja nicht heroisiert, wie er's manchmal tut. Im übrigen kann ich ihm ja nicht dreinreden, man muß der Sache den Lauf lassen. Aber natürlich muß seine Ausgabe nach dem für Fretz von mir revidierten Text⁵ gedruckt werden, du mußt das Manuskript der »2 Idyllen« von Fretz zurück erbitten, und den Text der »Stunden« an Böhmer schicken mit einer Zeile, daß dieser Text zu verwenden sei.

Wichtiger ist das mit Hugo Balls Buch.⁶ Es ist schön, daß Fretz es bringen will. Für den Umschlag könnte man bei Martin ein neueres Foto auswählen. Daß Basler⁷ extra honoriert werde, scheint auch mir die einzige Lösung. Zwei Bogen muß er mindestens für den Nachtrag haben, der ja alles seit etwa 1932 enthalten sollte. An Suhrkamp schreibe ich nicht gern. Daß schon seit Anfang Dezember Geschäftsbriefe zugelassen sind, weiß er besser als wir, und hat keinerlei Gebrauch davon gemacht. Ich bin mit ihm angeschmiert und gäbe viel dafür, wenn er nicht zum Teil meinerwegen Märtyrer geworden wäre. Ein Märtyrer ist etwas Großes, aber eigentlich ist es ja ein Verleger, was mir fehlt, und als solcher ist er einfach unmöglich. Ich rate also, daß du ihm schreibst, ich habe mir erlaubt, auf meine Verantwortung Balls Buch dem Fretz anzubieten, des Buches selbst wegen und nicht minder wegen Emmy.⁸ (Wegen Emmys Vertrag soll alles gelten, was du im Brief sagst, wir müssen dran denken).

Schön ist auch, daß die vier Aufsätze erscheinen sollen, und der Prospekt extra. Sehr gut.

Die Frage, ob Fretz etwa auch Steppenwolf und Goldmund bringen sollte, mußt du natürlich dem Dr. Meier vorlegen.⁹ Wenn er nicht ohne weiteres und gern einwilligt, unterbleibt es natürlich. Geschäftlich ist es so: Meiers Ausgabe ist billiger als Fretz sie machen kann, und hat größere Absatzmöglichkeiten. Dagegen ist auch meine Tantième bei Dr. Meier entsprechend geringer. Für mich wäre es einerlei, ob zwei oder mehr Ausgaben einzelner Bücher nebeneinander existieren, aber nur wenn auch Dr. Meier finden sollte, daß die Konkurrenz von Fretz ihm nicht gefährlich sei, und daß es einen Sinn habe, nur des Formats und blauen Einbands wegen nochmals eine Ausgabe zu machen. Entscheiden muß also Dr. Meier, wie er sich zum Plan von Fretz stellt, und wir schließen uns völlig seiner Entscheidung an.

So einen furchtbar langen Brief habe ich seit Monaten nicht geschrieben. Lassen wirs genug sein, der Föhn bläst, Kopf und Glieder tun weh.

Ich lege dir einen Brief von Charlöttli¹⁰ bei, und schicke dir viele Grüße und gute Wünsche, dir und den Freunden in der Arch¹¹, den Verlegern und allen die du siehst.

Dein Hermann

- 1 Einer der Kosenamen Hesses für seine Frau.
- 2 »Pavillon im Winter« vom 4. I. 1947. SW 10, S. 383.
- 3 Der Maler Gunter Böhmer plante eine illustrierte Neuausgabe von Hesses Hexameteridylle »Stunden im Garten«, die 1948 in der Büchergilde, Zürich, erschien.
- 4 Die erste Ausgabe war 1936 bei Bermann-Fischer, Wien, erschienen.
- 5 Ursprünglich sollte die Neuausgabe bei Fretz & Wasmuth, Zürich, herauskommen.
- 6 Eine erweiterte Neuausgabe von Hugo Balls 1927 bei S. Fischer, Berlin, erschienener Hesse-Biographie.
- 7 Otto Basler schrieb für das 1947 erschienene Buch das Kapitel »Der Weg zum Glasperlenspiel (1933 bis zur Gegenwart)«.
- 8 Emmy Ball-Hennings, die verarmte Witwe Hugo Balls und Inhaberin der Publikationsrechte.
- 9 Walther Meier hatte 1945 und 1946 für die Schweiz Neuausgaben von »Narziss und Goldmund« und »Der Steppenwolf« in seinem Zürcher Manesse Verlag herausgebracht.